

GRINDELWALD: EXKURSION ZUR FEIER DES 300.

GEBURTSTAGES VON ALBRECHT VON HALLER

Forscher auf der Suche nach Eis

Gletscher, Moränen und jahrhundertealte Bäume sind ihre Leidenschaft: Gut 30 Forscher und Interessierte marschierten auf die Bäregg, um den Rückgang des Gletschers mit eigenen Augen zu sehen. Die Reise sorgte für Ernüchterung.

«Mir wäre es auch lieber, der Gletscher würde sich strahlend blau ausbreiten», sagte Heinz J. Zumbühl, Professor am Geografischen Institut der Universität Bern, am vergangene Samstag beim Berghaus Bäregg. Er zeigte eine Zeichnung von Samuel Birnmann aus einem früheren Jahrhundert, auf der der Untere Grindelwaldgletscher noch weit ins Tal vorstösst; mächtig, bedrohend und eisblau.

Doch die Realität zeigte sich einige hundert Meter weiter unten von ihrer hässlichen Seite: ein von Moränen, Schutt und Steinhaufen durchzogenes Tal an Stelle von strahlendem Eis. Nur noch stellenweise ist dort der Untere Grindelwaldgletscher zu erkennen. In diesem Tal liegt auch der Gletschersee, der nun mit millionenschweren Bauten sicher gemacht werden soll (siehe Samstagsausgabe).

Zu Ehren eines Forschers

Dem Aufruf von Heinz J. Zum-

bühl für eine Exkursion zum Berghaus Bäregg (1775 m ü.M) waren weitere Akademiker sowie Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft Bern und der Akademie der Naturwissenschaften gefolgt. Der Ausflug gehörte zu einer Tagung mit dem Titel «Haller's Gletscher heute», einem Beitrag zur Feier des 300. Geburtstags des Berner Gelehrten Albrecht von Haller, der sich unter anderem mit Gletschern beschäftigt hatte (siehe Kasten).

Direktbetroffene erzählen

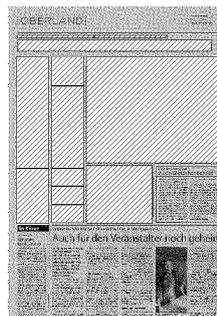
Mit von der Partie war auch das in Grindelwald ansässige Ehepaar Messerli. Der Untere Grindelwaldgletscher betrifft sie direkt: Ihr Haus liegt in der erweiterten Gefahrenzone des Gletschersees. Die Ausführungen der Akademiker verfolgten die beiden mit grossem Interesse: «Man lernt nie aus», sagte etwa Therese Messerli, und ihr Mann Rolf ergänzte: «Die Landschaft verändert sich unglaublich schnell.»

Holz erzählt Geschichte

Hanspeter Holzhauser, eben-

falls Doktor am Geografischen Institut, äusserte sich zu den Schwankungen des Unteren Grindelwaldgletschers: «Bereits im Mittelalter weidete in der Stieregg Vieh, deshalb auch der Name.» Er hat die dramatische Entwicklung in dieser Gegend selber miterlebt. Er zeigte ein Foto der ehemaligen Stieregghütte: Wo einst ein Gebäude stand, tut sich heute der Abgrund auf, die Moräne fällt steil auf die Gletscherreste hinunter. Mit der Auswertung von historischen Dokumenten und der Datierung fossiler Hölzer, etwa einem Fichtenstamm, konnte die Geschichte von 2800 Jahren rekonstruiert werden.

Dass allerdings der Gletscher einmal ganz verschwunden sein könnte, daran glaubt Holzhauser nicht. Viele der Exkursions Teilnehmer kennen den Unteren Grindelwaldgletscher seit Jahrzehnten. Einer davon ist Richard Wolf, ehemaliger Lehrer in Grindelwald: «Glaziologie ist mein Hobby», sagte er. Die Entwicklung des Gletschers be-



zeichnete er ermühternd als «dramatisch».

Wachstum in Norwegen

Einen globalen Blick auf die Veränderung der Gletscher erläuterte der dritte Redner vom Geogra-

phischen Institut, Doktorand Samuel Nussbaumer. In seinen Studien verglich er den Unteren Grindelwaldgletscher mit dem Mer de Glace im Montblanc-Gebiet. Beide Gletscher, so Nussbaumer, hätten in den vergan-

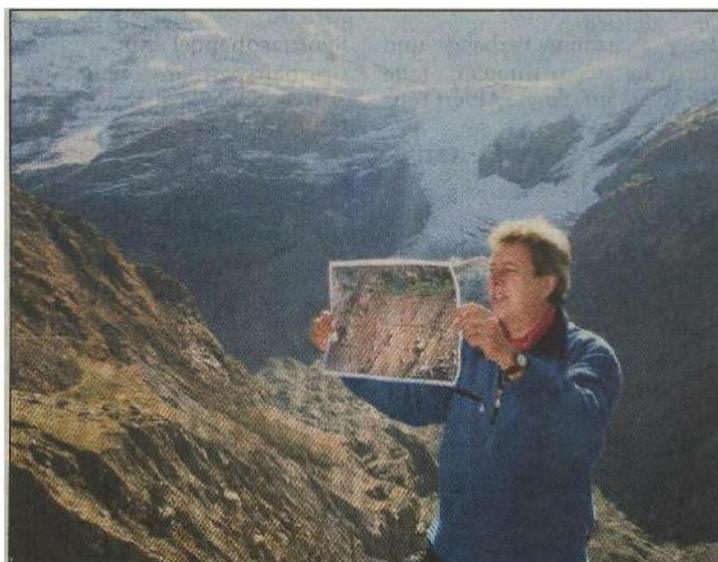
genen Jahrhunderten fast die exakt gleichen Schwankungen durchgemacht. Im Norden von Europa war es etwas anders: «Die Gletscher in Westnorwegen stiessen bis ins Jahr 2000 kräftig vor.»

FRITZ LEHMANN



Moräne und Dreck statt strahlend blaues Eis: Heinz J. Zumbühl (rechts) vom Geografischen Institut der Universität in Bern erläuterte den Zuhörern hinter dem Berghaus Bäregg die Schwankungen des Unteren Grindelwaldgletschers (Hintergrund).

Bilder Fritz Lehmann



Nur ein Bild blieb übrig: Hanspeter Holzhauser von der Uni Bern zeigte ein Foto der Stiereghütte, die früher an dieser Stelle stand.